

# Unterhaltungsblatt für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

13.

Ueber das russische Militär, und den Charakter und die Sitten des ganzen Volks überhaupt, im Vergleich mit den Franzosen.

(B e s c h l u ß.)

Ein französischer Bedienter ist vortrefflich, aber ein Russischer ist einzig. Wenn beyde gleichviel Verstand und Geschicklichkeit haben, so will doch der Franzose über alles plaudern, was man ihm befiehlt, ja bisweilen will er Herr seyn; der Russe hingegen thut buchstäblich, was man ihm aufträgt; sein Gehorsam ist gränzenlos; hat man ihm einmal etwas gesagt, so braucht man es nicht zum zweytenmal zu wiederholen, es gilt für ihn stets als Gesetz. Ein Russischer Bedienter ist der erste Bediente von der Welt.

Wie mein Bedienter, wird jeder aus der untersten Volksklasse das, was er werden, oder was man aus ihm machen will. Keine Nation weiß so leicht alle Schattirungen aufzugreifen und sich so gut zu eignen zu machen; man bemerkt dieß in allen Ständen. Es ist erstaunlich, wie leicht sich der Russische Soldat bildet. Der Landknecht giebt sich gleich eine Tournüre, sobald er die Uniform angezogen hat. Nach einigen Wochen ist er, so plump und linksich er auch war, geschickt und gewandt worden, trägt seinen Degen vortrefflich, und setzt seine Kopfbedeckung mit Geschmack auf. Kein Soldat hat, wie mich dünkt, mehr Anständigkeit. Bey keiner Armee fällt die Reinlichkeit und die Kunst, sich geschmackvoll anzuziehen, mehr in die

Augen. Nur die alte Preussische Montirung stand ihr schlecht, weil sie geschmacklos und seiner Taille wenig günstig ist.

Ich wiederhole es noch einmal, keine Nation hat so viele Geschicklichkeit zu Allem, zu dem man sie braucht, als die Russische. Auf Gerathewohl bestimmen die Großen unter ihren Leibeigenen Leute zu den verschiedenen Handwerken: dieser soll ein Seiler, jener ein Mahler, dieser ein Uhrmacher, jener ein Musiker seyn. Im April habe ich eine Ladung von vierzig Landleuten anlangen sehen, welche von ihrem Herrn zur Capelle seiner Jagdhornisten bestimmt waren. Sie wurden dem Musikmeister des Regiments Semenoff's übergeben, und im darauf folgenden August bliesen meine Bauern, die sich in junge Leute von einer guten Tournüre verwandelt hatten, mit vieler Geschicklichkeit Stücke von Pleyel und Mozart. Oft braucht der Herr Gewalt, ja er nimmt sogar zu einer schlechten Behandlung seine Zuflucht.

Die Russen sind im höchsten Grade Mimiker. Sie sprechen mit Lebhaftigkeit und setzen alles in Handlung; sie unterhalten sich beständig mit ihren Pferden. Sprechen zwei gemeine Frauenzimmer mit einander, so erräth man schon in der Ferne, was sie einander sagen, ohne daß man sie hört. Die Gesichtsbildung des Russen hat viel Beweglichkeit. Jedes Regiment hat einen oder mehr Mimiker, die mit Possenspielen und komischen Erzählungen auftreten, wozu sie singen, springen, und tausenderley Narrenspotten treiben. Das Talent, zu erzählen, wird von den Russen geschätzt und ausgebildet. In der Armee findet man Leute, die lange Geschichten

mehrere  
wissen;  
Erfindu  
Schrot  
Erzähle  
genblick  
ihrem  
Fortsch  
nalgebr

von H  
In den  
stätten,  
Unterw  
stürmen  
nicht r  
zu sag  
Nation

So  
Höflich  
lich sin  
nämlich  
dar un  
In sei  
angene  
Gespre  
unterh  
Mund  
ihrer  
begegr  
Haupt  
in W

mehrere Stunden lang hinter einander zu erzählen wissen; sie sind unerschöpflich an Wendungen und Erfindungen. In Russischen Häusern von altem Schrot und Korne findet man bisweilen gedungene Erzählerinnen, die ihren Gebieterinnen in den Augenblicken der Erholung etwas erzählen, und vor ihrem Bette sitzend sie in Schlaf wiegen. Mit den Fortschritten der Bildung verliert sich dieser Nationalgebrauch allmählig.

Die Russen besitzen einen unerschöpflichen Fond von Heiterkeit; sie sind die Franzosen des Nordens. In den Häusern, auf den Feldern, in den Werkstätten, auf Reisen, kurz, allenthalben singen sie. Unterwegs stimmt der Kutscher, mag es regnen, stürmen, oder schneyen, seinen Gesang an, wenn er nicht mit seinen Pferden spricht, denen er immer viel zu sagen hat. Der Russe hat Nationallieder und Nationalmelodien.

Ich bin erstaunt, in der russischen Sprache die Höflichkeitsformeln zu finden, die in Süden gebräuchlich sind. Der Russe braucht eben so oft und an den nämlichen Stellen wie der Franzose die Worte *Sudar* und *Sudarina*, welche Herr und Frau bedeuten. In seinen Reden ist der Russe äußerst höflich; tausend angenehme Wendungen verschönern unaufhörlich die Gespräche der gemeinen Leute, die sich mit einander unterhalten, und die Substantiven erhalten in ihrem Munde die schmeichelhafte Form der Diminutiven, die ihrer Sprache so angemessen ist. Wenn sie einander begegnen, so grüßen sie einander mit entblößtem Haupte und einem Anstande, der mit ihrem Anzuge in Widerspruch zu stehen scheint. Indessen hat der

Russe nicht das Ceremonielle, noch die Verlegenheit der Titel der deutschen Unterhaltung; von welchem Range derjenige, mit dem er spricht, auch sein mag, man beehrt ihn bloß mit der einfachen und liebevollen Benennung des Sohnes seines Vaters und der Tochter ihres Vaters. Die Endung witsch für ersten, und wna für die zweite, enthält dieß sinnreiche Mittel. Wenn ein Lastträger Jemand, der ihm begegnet, erinnert, so braucht er allemal ein Wort, das ihm gefallen kann; er nennt ihn mein Vater, gute Frau. Sehen sie sich vor, junger Mann! geben sie auf sich acht, mein Gebieter! Dieß sind die gewöhnlichen Anreden. Was mir aber zu St Petersburg besonders aufgefallen ist, das ist die Höflichkeit der Schildwachen. Lange glaubte ich mich zu täuschen, wenn ich einen bewaffneten Mann mit einem Knebelbarte und von einer Riesengestalt sagen hörte: Haben Sie die Güte, mein Herr, nicht hier herein zu gehen!

Ein betrunkenener Russe ist lustig; er spricht, gesticulirt, singt und macht gern Lärm. Seine Trunkenheit hat nichts Düsteres und Schweigendes; in diesem Zustande hat er keine düstere Laune und keinen Hang zum Bösesthum. Der betrunkene Russe ist ein Freund der ganzen Welt und seine Wuth äußert sich dadurch, daß er alles umarmt. Nicht selten sieht man ihn sich todt saufen, selten aber sieht man ihn böshast.

Lange behält der Russe den unschuldigen Charakter der Jugend. Ich bin erstaunt, härtige Leute zu sehen, die wie Schulknaben ausgelassen waren, und mit Geschicklichkeit und Gewandtheit kämpften. Was in andern Ländern einen Zeitvertreib der Kinder ausmacht, das ist hier eine Freude der Männer von dreyßig Jah-

ren. S  
den M  
einand  
unter,  
sich wi  
tert sie  
ein glü  
lange i  
haben i  
stauner

D  
türlich,  
lich in  
interess  
nicht fe  
als ein  
jeder r  
nets ein  
glaube  
Kriegeri  
fische.  
de ich i  
entgege  
nicht li  
men. D  
ser Na  
angefül

D  
dessen a  
nen Be  
ben unt  
genehm

ren. Hiervon kann man sich unter den Boutiken, auf den Märkten, überzeugen: zwey härtige Leute verfolgen einander, haschen einander, stellen einander die Beine unter, fallen, stehen wieder auf, laufen und erholen sich wieder; ein Duzend anderer härtiger Leute muntert sie auf, klatscht Beyfall und lacht herzlich. Das ist ein glückliches Volk, sagte ich zu mir, und es genießt lange das Glück der Kindheit. Die öffentlichen Spiele haben diesen Charakter in einem Grade, der mich in Erstaunen gesetzt hat.

Da die Russen selbst Kinder sind, so ist es ganz natürlich, daß sie die Kinder lieben, und sie sind unerschöpflich in Spielen, Sorgfalt und Liebkosungen für diese interessanten Wesen. Es war eine Zeit, und sie ist noch nicht fern, wo man sich in Europa des russischen Namens als eines Schreckbildes bediente; man bildete sich ein, jeder russische Soldat trüge an der Spitze seines Bajonnets ein paar Kinder angespießt. Ich für meine Person glaube, daß sich kein Soldat in einem Augenblicke der kriegerischen Wuth leichter besänftigen läßt, als der russische. Wenn er als Sieger in mein Haus träte, so würde ich ihm zu meiner Vertheidigung nichts als ein Kind entgegen halten; wenn er das kleine unschuldige Wesen nicht lieblosete, so würde er wenigstens bald zu sich kommen. Die Kinderliebe ist ein Charakterzug, der bey dieser Nation so tief eingewurzelt ist, daß er mit Recht angeführt zu werden verdient.

Der Geschmack an Kleinigkeiten macht das Glück dessen aus, der ihn besitzt; nur glückliche Menschen können Vergnügen an solchen Kleinigkeiten finden; sie haben unter der Hand tausend Mittel, sich das Leben angenehm zu machen; bey jedem Schritte finden sie Ge-

legenheit zum Genuß. Bey Nationen von einem so glücklichen Temperament zeigt er sich in allen ihren Handlungen, und begleitet sie in alle Lagen. Ernsthafte Nationen schelten sie Leichtsinrige, und in ihrer Verachtung nennen sie einen solchen Geschmack einen kindischen Geschmack. Man sehe einmal ein französisches Regiment vorbeymarschiren! Dem einen Soldaten folgt ein Hund nach, der andere trägt einen auf den Armen; dieser hat einen kurren Vogel, der ihm auf den Schultern sitzt; jener läßt sich eine Maus an einer Kette um den Hals spazieren. Ein Eichhörnchen, ein Kaninchen, oder ein anderes kleines Thier macht ihre Gesellschaft aus. Das Regiment erhält Befehl, sich in Baracken einzuquartieren. Die Soldaten begnügen sich nicht damit, daß sie Schutzmittel gegen Wind und Schnee errichten, und ein Loch graben, um den Kessel hineinzusetzen. Unter diesem Dache errichtet man auch einen Vorhof, einen großen Saal, einen Keller und ein Cabinet, und über dem Küchenloche erbauet man einen Ofen mit einem Camine, das mit einem Wetterhahne verschönert ist; es dauert nicht lange, so verzieren diese Wohnungen in- und auswendig Stukaturarbeiten, Mahlereyen und Tapezereyen; an den Gassen laufen Rasenbänke hin; auf den schmalen Beeten wachsen Gemüse; Gesträuche steigen empor, Blumen breiten ihre Farben aus, und die lächelnde Soldaten-Colonie scheint sich auf Jahrhunderte angesiedelt zu haben. Im Leben kommt es auf den Genuß des Augenblicks an, über den man allein gebieten kann; es ist eine Kunst, wenn man ihn zu verschönern weiß: diese Beschaffenheit des Charakters ist das herrlichste Geschenk, das uns die Natur machen kann.

Der  
theile er  
da spielt  
nert es.  
giebt er  
allentha  
und bew  
Blume;  
er den W  
seiner S  
so lustig  
sorgthei  
und sein  
der Gru  
lich zu m  
ches Leb  
keit und  
Ich  
man sich  
habe ich  
rakter d  
Frankre  
rum, un  
noch in  
her. In  
Geschm  
Sitten,  
sey. Er  
schen G  
blikum,  
schen B  
sthend r

Der Russe scheint mir ebenfalls es zu seinem Antheile erhalten zu haben: wo er seinen Fuß hinsetzt, da spielt er, richtet alles auf seine Art ein und verschönert es. Die Fenster und Dächer seiner Häuser umgibt er mit durchbrochenen, zackenförmigen Brettern; allenthalben bringt er Wetterfahnen an; alles dreht und bewegt sich; alles erhält das lächende Gepräge der Blume; jenen, die am meisten in die Augen fallen, giebt er den Vorzug. Ein Russisches Regiment ist in dem Baue seiner Hütten eben so erfinderisch, in seinen Spielen eben so lustig, und von einer eben so liebenswürdigen Unbesorgtheit, als ein Französisches. Die Sitten des Russen und seine Vorstellungen sind zwar sehr verschieden, aber der Grund ist derselbe: es ist das Bedürfnis, sich glücklich zu machen, und die Kunst, ein kurzes und beschwerliches Leben angenehm hinzubringen; Geräusch, Munterkeit und Bewegung.

Ich spreche hier bloß von den untern Klassen, die man sich auf den Straßen herum bewegen sieht. Zwar habe ich mehr als einen Zug von Aehnlichkeit in dem Charakter der obern Klassen beyder Länder, Rußlands und Frankreichs, bemerkt; allein ich wandere jest bloß herum, und komme noch nicht in die Prunksäle der Großen, noch in die Cabinete der Gelehrten und Geschäftsmänner. Indessen scheint es mir doch, als ob der französische Geschmack in den Moden, in dem Benehmen, in den Sitten, auf dem Theater und in der Litteratur herrschend sey. Er hat offenbar das Uebergewicht über den Englischen Geschmack erhalten; dieser hat zwar auch sein Publikum, bey dem er vielleicht der Widerschein der politischen Verhältnisse ist, allein man kann ihn nicht herrschend nennen. Wenn sich einige Personen auf englische

Art kleiden, so ißt und trinkt man nicht auf englische Art. Man lernt die englische Sprache, aber man macht, besonders in dem Innern der Häuser, keinen Gebrauch davon. Die Russen müssen mehr Verwandtschaft mit einer Nation finden, die gern spricht, lacht und singt, die zu-  
traulich, beweglich und gesellig ist.

Die Aehnlichkeit beyder Völker beurtheile ich nach den glücklichen Anlagen, welche sie von der Natur erhalten haben; ihren Unterschied nach der Verschiedenheit ihres Geschmacks und ihrer Gebräuche: das eine tritt eben aus dem ursprünglichen Zustande des Menschen, und behält noch unbefleckt und ohne Vermischung die physischen und moralischen Geschenke, wovon es den Keim bey seinem Entstehen in sich trug. Alles ist bey ihm neu und in seiner größten Kraft, und es hat die unermessliche Laufbahn der Cultur vor sich, welche es durchlaufen soll. Das andere hat sie schon durchlaufen und ist durch ihre Krümmungen und Wendungen gegangen. Es hat alle Erfahrungen des gesellschaftlichen Zustandes, alle seine Verbindungen und alle seine Verfeinerungen versucht, erprobt und erschöpft. Glückliche Umstände und günstige Einrichtungen haben seinem ursprünglichen Charakter den Sieg über alle Angriffe verschafft. In der moralischen Welt berühren sich die Endpunkte. Wenn man den ganzen Cirkel der Möglichkeiten durchlaufen hat, so langt man wieder auf dem Punkte an, von dem man ausgegangen ist; dieß ist der Triumph der Vernunft, die uns wieder zur Natur zurück führt. Die Franzosen scheinen dahin gekommen zu seyn. Die Russen verlassen so eben den Punkt, von dem man ausgeht. Der Zustand jener ist das Resultat der Erfahrung; der Zustand dieser der Naturzustand. (Aus den Promenades à Petersbourg.)